

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. G. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R. M. 1.75 einschließlich
Erscheint täglich werktags.

Telefon 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. G., Luisenstraße 26

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 3 mm breite Kompartille-
zeile kostet 15 Bfa., auswärts 20 Bfa., im Reklameteil
22 mm breit 50 Bfa.

Postfachkonto: Frankfurt am Main 39884.

Nr. 129

Freitag, den 5. Juni 1931.

6. Jahrgang.

Der Ruf nach Revision.

Die Deutschen Verbände zur Reparationsfrage.

Die Notverordnung fertiggestellt. Abreise nach Chequers.

Dresden, 4. Juni.

Auf der Reichstagsung des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände wurden zwei Entschlüsse einstimmig angenommen und dem Reichstanzler übermittelt.

In der ersten heißt es u. a., daß die im Youngplan ausgesprochenen wirtschaftlichen Voraussetzungen nicht eintreten. Deutschland erziele keinen Wirtschaftsüberschuß. Sein derzeitiger Export sei ein Hungerexport, der nur durch Substanzverlust zustande komme. In den Kongressen sei nichts geschehen, um die übernommenen Verpflichtungen zur Erweiterung der Weltmärkte durchzuführen. Eine Fortsetzung der Tributzahlungen aus neuen Anleihen verschlimmere nur die Lage und müsse daher unter allen Umständen unterbleiben. Bei dieser Sachlage müsse Deutschland im Interesse seiner mit unerträglichen Lasten überbürdeten Wirtschaft die Zahlungen solange aussetzen, bis dem Lebensrecht Deutschlands Genüge getan sei.

Ein Appell der Wirtschaftspartei.

Berlin, 4. Juni.

Unter dem Vorherrschen des Parteivorstandes der Wirtschaftspartei, der preussischen, thüringischen und sächsischen Landtagsfraktionen der Wirtschaftspartei, um zur politischen Lage Stellung zu nehmen. Es wurde einstimmig die Ablehnung des folgenden Telegramms an den Reichstanzler Brünning beschlossen:

Schwerste Sorge über die sich immer katastrophaler entwickelnde Lage der Wirtschaft und der Reichsfinanzen, die zu einer ungeheuren Notlage des Volkes geführt hat, zwingt uns, Sie in dieser entscheidenden Stunde noch einmal zu bitten, die Lösung des Reparationsproblems seinen Tag weiter schleppen zu lassen. Wir halten trotz aller geäußerten Bedenken für dringend erforderlich, schon jetzt in Chequers zu erklären, daß Deutschland nicht nur von allen vertraglichen Rechten aus dem Youngplan unverzüglich Gebrauch machen wird, sondern darüber hinaus eine entscheidende Änderung der Grundlagen für Deutschlands Verpflichtungen fordern muß.

Der Gewerkschaftsbund für Tributrevision.

Berlin, 4. Juni. Der Vorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes hat eine Entschlüsse gefaßt, in der es u. a. heißt:

Immer dringlicher und immer berechtigter wird das Verlangen, an die Beseitigung der eigentlichen Ursachen der deutschen Krise heranzugehen. Die hervorhebendste dieser Ursachen ist die Reparationslast, die nicht nur eine Hauptursache der gegenwärtigen Krise ist, vielmehr zur Ursache immer neuer Wirtschaftskrisen werden muß. Weil wir überzeugt sind, daß die Reparationen auch unter dem Youngplan der wichtigste Störfaktor der Weltwirtschaft geblieben sind, richten wir an die Reichsregierung die dringende Aufforderung, mit allen ihr geeignet erscheinenden Mitteln die Revision der Reparationsverträge einzuleiten.

Die Notverordnungen fertiggestellt.

Dr. Brüning beim Reichspräsidenten. — Veröffentlichung am Samstag.

Berlin, 4. Juni.

Das Reichskabinett hat seine Beratungen über die neuen Notverordnungen abgeschlossen. Im Anschluß hieran begab sich Reichstanzler Dr. Brüning zum Reichspräsidenten und hielt ihm einen längeren Vortrag über die geplanten Maßnahmen und die diesbezüglichen Beratungen des Reichskabinetts. Der Reichspräsident wird nunmehr am Freitag die Notverordnungen unterzeichnen, die dann spätestens am Samstag veröffentlicht werden dürften.

Protest der Nationalsozialisten.

Forderung nach Einberufung des Reichstags.

Berlin, 5. Juni.

Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion hielt am Donnerstag im Reichstag eine Sitzung ab, in der sie zwei Entschlüsse faßte. Die eine richtet sich gegen den „Terror marxistischer Mörderbanden“ unter Hinweis auf die Ermordung mehrerer Stahlhelmmitglieder und macht den Reichspräsidenten und die Reichsregierung auf die hierüber von Tag zu Tag wachsende Erbitterung nationaler Kreise aufmerksam. Die Fraktion müsse die Reaktion für alle

daraus mit Notwendigkeit entstehenden Folgen schon heute verantwortlich machen.

Die zweite Entschlüsse beschäftigt sich mit der bevorstehenden Notverordnung. Ihr Schlußsatz lautet: „Die Reichstagsfraktion der NSDAP. legt gegen die neuen angeblich der Sanierung der Reichsfinanzen dienenden Maßnahmen feierlich Verwahrung ein, weil sie nur zur weiteren Verelendung der werktätigen Massen des deutschen Volkes und zur völligen Vernichtung der deutschen Wirtschaft führen, und verlangt zum Zwecke ihrer Aufhebung die sofortige Einberufung des Reichstags.“

Rückkehr in den Reichstag?

Schwerin, 4. Juni.

Der Vizepräsident des Reichstages, der nationalsozialistische Abgeordnete Stöhr, sprach in einer nationalsozialistischen Massenversammlung in der medienburgischen Landeshauptstadt. Im Verlaufe seiner Rede erwähnte er, daß zurzeit geplant werde, die Rücklagen der Angestelltenversicherung für andere Zwecke vom Reich aus zu beschlagnehmen.

Das würde seine Partei mit allen Mitteln zu verhindern suchen. Wenn dieser Plan im Reichstag zur Sprache käme, würden die Abgeordneten der Rechtsopposition vorübergehend geschlossen in den Reichstag zurückkehren, um die allein aus den Beiträgen der Mitglieder aufgebrachtsten Referenden der Angestelltenversicherung vor jedem unberechtigten Zugriff zu schützen.

Für Duldung des Kabinetts Brüning.

Die Beschlüsse des sozialdemokratischen Parteitag.

Leipzig, 4. Juni.

Der sozialdemokratische Parteitag hat mit übergroßer Mehrheit den Antrag des Parteivorstandes und des Partelausschusses angenommen, wonach der Parteitag das Verhalten der neun Genossen bei der Abstimmung über den Panzerkreuzer „B“ mißbilligt.

Außerdem fand Annahme ein Antrag, der zur Durchführung des Kampfes gegen den Faschismus Einheit und Geschlossenheit der Partei und ihrer Körperschaften verlangt. Weiter wurde ein Antrag angenommen, der der Fraktion für ihre Arbeit das Vertrauen ausdrückt. Außerdem wurde eine Entschlüsse angenommen, wonach der Parteitag von der Fraktion erwarte, daß sie die Angriffe der Unternehmern auf die Leistungen der Invaliden- und Unfallversicherung zurückweise und für eine rechtzeitige und ausreichende Sanierung eintrete.

In namentlicher Abstimmung bei Stimmrecht auch der Reichstagsabgeordneten wurde sodann folgender Antrag mit 324 gegen 62 Stimmen angenommen:

Der Parteitag fordert von den Fraktionen in allen öffentlichen Körperschaften ein einheitliches und geschlossenes Auftreten. Die Fraktionen werden ermächtigt, vor Abstimmungen den Fraktionszwang zu beschließen. Zuwiderhandlungen gelten als parteischädigendes Verhalten. Ein solches parteischädigendes Verhalten bedingt dann den Ausschluss des Betroffenen.

Angenommen wurde auch der Antrag des Parteivorstandes und des Partelausschusses, nach dem der Parteitag davon Kenntnis nimmt, daß die Reichstagsfraktion alsbald nach dem Erlass der neuen Notverordnung zusammenzutreten und unter Berücksichtigung der gesamten politischen Situation über die Frage der Einberufung des Reichstages entscheiden wird.

Abreise nach Chequers.

Das Programm der deutsch-englischen Besprechungen.

Berlin, 5. Juni.

Reichstanzler Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius haben die Reise nach England angetreten. Sie haben sich am Donnerstag an Bord der „Samburg“ nach Southampton eingeschifft, wo sie am Freitag um 12 Uhr eintreffen werden. Die Ankunft in London erfolgt Freitag nachmittag um 16 Uhr.

In London werden sie im Hotel Carlton Wohnung nehmen. Abends um 20.30 Uhr nehmen die deutschen Herren an einem Essen im Foreign Office teil. Am Samstag

Vormittag findet ein Empfang der deutschen Kolonie in London statt. Samstag mittag folgt die Fahrt nach Chequers, wo die deutsche Abordnung bis Sonntag mittag bleiben wird. Nachmittags fahren der Reichstanzler und der Außenminister nach London zurück, wo am Sonntag abend die deutschen und die englischen Pressevertreter empfangen werden. Am Montag mittag um 12 Uhr findet eine Audienz beim König statt. Um 13.30 Uhr gibt es zu Ehren der deutschen Besucher ein Frühstück, nachmittags sind die deutschen Herren Gäste der Royal Institution. Montag abend findet ein Empfang auf der deutschen Botschaft statt. Die Abordnung reist am Dienstag früh um 8.13 Uhr wieder nach Southampton, von wo sie an Bord der „Europa“ nach Deutschland fährt.

Neuer Schaufenstersturm in Berlin.

Kommunistischer Landtagsabgeordneter festgenommen.

Berlin, 5. Juni.

Vor Beginn der Stadtverordnetenversammlung versuchten zahlreiche Erwerbslose zum Rathaus zu gelangen, wobei es zu Zusammenstößen mit der Polizei kam. Im Verlauf der Krawalle wurde von fliegenden Kolonnen auf Fahrer der in der Alnstraße und in der Alexanderstraße fünf große Schaufensterstürzen verschiedener Geschäfte zerstört. Bei der Verfolgung des einen Täters kam ein Polizeibeamter zu Fall und wurde vom Böbel mit Fußstapfen bearbeitet, wobei er Verletzungen davontrug. Die Polizei mußte mehrere Schredschiffe abgeben, durch die eine Person verletzt wurde. Fünf Personen wurden festgenommen, darunter der kommunistische Abgeordnete des preussischen Landtages, Paul Grassie.

Zum Plündern aufgefordert!

Berlin, 5. Juni. Im Zusammenhang mit den Plünderungen dreier Lebensmittelgeschäfte in Berlin sind der Polizei Zettel in die Hände gefallen, aus denen hervorgeht, daß eine noch unbekannte Stelle zu den Plünderungen aufgefordert hat. Wie festgestellt werden konnte, sind diese Zettel vor einem Arbeitsnachweis verteilt worden.

Straßenkämpfe in Essen.

Essen, 5. Juni. Der Polizeibericht meldet: In der Nacht zum Donnerstag kam es im Stadtteil Essen-West-Borbeck und in Segeroth zu planmäßigen Ausschreitungen kommunistischer Elemente, die mehrfach einen stärkeren Einsatz von Polizeikräften erforderlich machten. In der Nähe des Republik-Platzes, des Ehrenzeller Platzes und der Jellonstraße wurden die Beamten auch aus den Häusern mit Steinen und Blumentöpfen beworfen. Im Segeroth-Viertel wurden zahlreiche Straßenlaternen ausgedöhnt und aus Pflastersteinen eine Barrikade gebaut. In der Josef- und Matzlasstraße wurde das Straßenpflaster aufgerissen und ein Drahtseil über die Straße gespannt, um die Streifenwagen der Schutzpolizei zu gefährden, was jedoch nicht gelang. Insgesamt sind 40 Personen festgenommen worden.

Auch in Mülheim an der Ruhr kam es im Innern der Stadt zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einer Reihe von Personen und der Polizei. Das Ueberfallkommando wurde herbeigerufen und es gelang, die Menge auseinander zu treiben.

Barrikaden auch in Duisburg-Hamborn.

Duisburg-Hamborn, 5. Juni. Im Anschluß an einen Prozeß gegen kommunistische Erwerbslose, kam es in den Straßen Hamborns zu ersten Unruhen.

In der Schillerstraße bauten Demonstranten aus Tonnen der Müllabfuhr und Pflastersteinen Barrikaden, hinter denen sie die Polizei mit Hohnschreien, Pfeifen und Steinwürfen empfingen. Es fielen auch mehrere Schiffe. Nur mit Mühe konnten die Hindernisse entfernt und die Straße von den Demonstranten gesäubert werden. Da auch in den Nebenstraßen Schiffe fielen, mußte die Polizei schließlich das ganze Viertel säubern.

Insgesamt sind 41 Personen festgenommen worden. Die Tumulte haben vier Verletzte gefordert. Wie das Polizeipräsidium Bochum mitteilt, kam es in Wanne-Eickel zu Zusammenstößen. Polizeibeamte wurden mit Steinen beworfen. Aus den Reihen der Demonstranten fielen mehrere Schiffe. Nach Abgabe von Schredschiffen durch die Polizei verstreute sich die Menge. Bisher wurden drei Verletzte festgestellt. Die Polizei nahm sechs Personen fest.

Neue französische Grenzverletzungen.

Drei Marineflugzeuge überfliegen die Küstenbefestigungen von Borkum und Nordern.

Berlin, 4. Juni.

Über den Nordseeinseln Borkum und Nordern wurden drei französische Marineflugboote doppeltdeckig gesichtet. Eines der Flugboote flog nahe an der Insel Nordern vorüber, wobei die blau-weiß-roten Markierungen deutlich erkannt werden konnten. Zwei Flugboote des Geschwaders streiften die Insel Borkum in etwa 50 Meter Höhe. Da die Inseln Borkum und Nordern besetzt sind, handelt es sich bei dem Flug des französischen Marinefluggeschwaders um eine planmäßige Erkundung deutscher militärischer Küstenanlagen.

„Nach der Pfalz verfliegen“.

Kaiserslautern, 4. Juni. In der Nähe von Entenbach ging auf freiem Felde ein französisches Militärflugzeug nieder. Die Gendarmerie von Entenbach nahm die beiden Insassen, einen Sergeant und einen Unteroffizier, fest, die nach Kaiserslautern überführt wurden. Sie gaben an, in Dijon aufgestiegen zu sein, um einen Schussling nach Straßburg zu unternehmen. Dabei hätten sie die Orientierung verloren. Das Flugzeug habe dann infolge Motordefektes niedergehen müssen. Einwohner von Entenbach wollten um die gleiche Zeit zwei weitere Flugzeuge bemerkt haben, sodass man annimmt, dass es sich um drei Militärflugzeuge gehandelt hat. Das gelandete Flugzeug, in dem weder Waffen noch Photoapparate gefunden wurden, wird am Samstag durch die Flugüberwachungsstelle Neustadt a. d. H. abmontiert und nach Frankreich verladen.

Auf Grund der Notverordnung.

Der nationalsozialistische „Angriff“ auf 4 Wochen verboten.

Berlin, 5. Juni.

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit:

„Die nationalsozialistische Tageszeitung „Der Angriff“ wurde am Donnerstag bis einschließlich 4. Juli 1931 verboten und zwar auf Grund der Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen. Das genannte Blatt hat trotz der eingehenden amtlichen Darlegungen über das sogenannte Femelebild erneut dem Polizeipräsidenten Berlin eine Falschung vorgeworfen. Weiterhin hat das Blatt in Besprechung der Vorgänge anlässlich der Enthüllung des Schlägerdenkmals zur Verprügelung Andersdenkender aufgefordert. Beide Gründe waren für das Verbot und seiner Dauer maßgeblich.“

Fehlstart des „Do X“.

Das Riesflugboot auf dem Ozean niedergegangen. —

ppet unterwegs.

Newport, 4. Juni.

Wie aus Porto Braica (Kap Verdeische Inseln) gemeldet wird, ist „Do X“ am Donnerstag vormittag nach glattem Start gezwungen gewesen, ansehnlich infolge Ueberlastung, in einer Entfernung von etwa 60 Seemeilen vom Startpunkt auf dem Ozean niederzugehen. Von Porto Braica aus sind mehrere Schlepper unterwegs, um das Riesflugboot zu bergen.

Wie die Dornier-Werke dazu mitteilen, ist ein Start der „Do X“ nach Brasilien bisher nicht beabsichtigt gewesen. Es handelte sich auch in diesem Falle vielmehr um Zuladungsversuche. Ein Beschluß über den Rückflug des „Do X“ nach Friedrichshafen ist gleichfalls nicht gefaßt worden.

Einfiurzstafastrophe bei Bordeaux.

12 Tote, 19 Schwerverletzte.

Paris, 4. Juni.

In St. Denis de Piles hat sich ein schweres Unglück ereignet, das 12 Todesopfer gefordert hat. Bei der Belastungsprobe einer neuen, über die Jole gelegten Brücke stürzte der Bau plötzlich ein und es fiel zahlreiche, auf der Brücke befindlichen Personen, darunter den Chefingenieur Lesebure, mit in die Tiefe. 12 Personen wurden getötet, 19 Personen wurden schwer verletzt. Zwei Verletzte sind auf dem Wege zum Krankenhaus verstorben. Unter den Toten befindet sich hauptsächlich das Personal der zehn schwer beladenen Lastautos, mit denen die Belastungsprobe vorgenommen wurde.

Wahnsinnstat einer Mutter.

Ihre eigenen Kinder im Schlaf ermordet.

Singen a. S., 5. Juni

In plötzlicher geistiger Umnachtung hat die Ehefrau eines Straßenwärters Emil Walter im benachbarten Dorfe Hilzingen ihre vier Kinder, während sie noch schliefen, mit einer Axt erschlagen. Die Kinder, von denen das älteste neun und das jüngste drei Jahre alt waren, sind kurz nach der schrecklichen Tat gestorben. Der Ehemann befand sich während der Mordtat seiner Frau im Stall, um das Vieh zu füttern. Die Geisteskranke wurde einer Heilanstalt überwiesen.

Brandstafastrophe in Rumänien

Bucarest, 4. Juni. Mehrere Reservoire der Rumänischen Raffinerie im Petroleumgebiet von Bacau, der größten Petroleum-Raffinerie Rumaniens, wurden bei einem Gewitter vom Blitzschlag getroffen und explodierten. In wenigen Sekunden war die ganze Umgebung ein einziges Flammenmeer. Aus allen benachbarten Orten sind die Feuerwehren und Truppenabteilungen an die Brandstätte entsandt worden. Da sich im Augenblick der Explosion viele Beamte und Arbeiter an der Unglücksstätte befanden, befürchtet man, daß viele von ihnen ums Leben gekommen sind. Nach stundenlangen Bemühungen ist es nunmehr gelungen, den Brand zu lokalisieren. Der Schaden wird auf über 50 Millionen Lei geschätzt.

Weitere Ausschreitungen in Duisburg

Duisburg-Hamborn, 4. Juni. Während der Ausschreitungen in Hamborn trugen sich gestern ähnliche Vorkommnisse auch in der Innenstadt zu. Gegen 18 Uhr bewegte sich ein größerer Trupp von Demonstranten durch die Straßen der Innenstadt. baw. Altstadt.

Es wurden aus den Reihen der Demonstranten Rufe wie „Nieder mit der Polizei“ und „Wir haben Hunger“ laut. Als die Ansammlungen in der Beekstraße einen bedrohlichen Charakter annahmen, löste die Polizei die Ansammlungen auf. Kurz nachher legte sich ein größerer Zug in Richtung zum Marienort in Bewegung. Hierbei kam es zu tätlichen Angriffen gegen mehrere Polizeibeamte, u. a. wurde die Polizei mit Steinen beworfen. Daraufhin griff ein größeres Polizeiaufgebot unter Anwendung des Gummiknüppels ein. Auch von der Schußwaffe mußte Gebrauch gemacht werden. Soweit bisher festgestellt werden konnte, ist jedoch hierbei niemand verletzt worden.

Vom Marienort aus zog die Menge wieder durch verschiedene Straßen zur Duisburger Hauptstraße, der Königsstraße. Hier wurde das Kleinpflaster der Schwedenallee aufgerissen.

Die Menge ging nun mit den Steinen bewaffnet gegen die an der Königsstraße liegenden Geschäftshäuser vor und demolierte, soweit bisher festgestellt werden konnte, sechs Schaufensterverkleidungen.

Die Polizei ging auch hier angegriffen. Die Verletzte, die Schaufensterauslagen zu plündern, wurden verurteilt. Einige Radesführer der Tumultanten konnten festgenommen werden. Kurz vor 10 Uhr abends war wieder einigermaßen Ruhe in der Stadt. Insgesamt wurden im Stadtteil Duisburg 41, außerdem bereits in Hamborn 71 Personen festgenommen. Bei zwei der Festgenommenen wurden Schußwaffen vorgefunden, bei vielen anderen Schlagwaffen.

Die Unruhen in Essen

Essen, 4. Juni. Zu den bereits kurz gemeldeten Unruhen im Stadtteil Segeroth und Essen-West erfahren wir noch, daß auch diesmal wieder die Polizei von verschiedenen Stellen mit Steinen beworfen wurde, worauf sie mit Schreckschüssen gegen die Menge vorging. Nach Eintritt der Dunkelheit verstärkten sich die Kundgebungen, an denen in der Hauptsache jugendliche Erwerbslose beteiligt waren.

In einzelnen Straßenzügen wurden die Laternen ausgelöscht und in der Josefstraße das Pflaster aufgerissen. In der Unionstraße fand das herbeilaufende Ueberfallkommando ein Drahtseil über die Straße gespannt.

Glücklicherweise wurde das Seil früh genug bemerkt, so daß ein Unglück verhindert wurde. Eine Altendorfer- und Niederfeldstraße stürzte ein Arbeitswagen der Straßenbahn um. Als die Feuerwehr und Arbeiter der Straßenbahn mit den Arbeiten zur Aufhebung des Wagens begannen wollten, wurden sie von der Menge mit Steinen beworfen. Auch die einschreitende Polizei hatte unter Steinwürfen zu leiden. Starke Polizeieinheiten und Wagen des Ueberfallkommandos, die mit Schenkerlern die Häuserfronten abklopfen, durchstreifen in den von den Unruhen heimgesuchten Vierteln die Straßen und ertreiben die Ansammlungen mit dem Gummiknüppel aus. Immer wieder sammelten sich einzelne Gruppen an den Straßenecken, und es dauerte bis nach Mitternacht, bis allmählich wieder Ruhe eintrat.

Auch in Wanne-Eickel Erwerbslosenausschreitungen.

Wanne-Eickel, 4. Juni. Anlässlich der Stadtverordnetenversammlung, die sich mit Erwerbslosenfragen zu beschäftigen hatte, kam es gestern in der späten Nachmittagsstunde in Wanne-Eickel zu Ausschreitungen von Erwerbslosen. Polizeibeamte, die eine größere Ansammlung, bei der ein kommunistischer Stadtverordneter über den Verlauf der Sitzung Bericht erstattete, zerstreuen wollten, wurden mit Steinen beworfen und beschossen. Daraufhin sah sich die Polizei veranlaßt, Schreckschüsse abzugeben, worauf sich die Menge zerstreute. Zwei Personen erlitten Beinverletzungen, sechs Personen wurden zwangsgewaltig. Der Zustand der beiden dem Krankenhaus zugeführten Verletzten ist nicht besorgniserregend.

Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau am 15. Juni

Essen, 4. Juni. Wie wir erfahren, hat der Zechenverband die Vertreter der Bergarbeiter zu Lohnverhandlungen über den zum 30. Juni gekündigten Lohnvertrag nach Essen eingeladen. In dieser unverbindlichen Besprechung wird wohl kaum eine Einigung erzielt werden können, so daß es wohl zu Verhandlungen vor dem Schlichter kommt.

Immer wieder Steine gegen Züge

Köln, 4. Juni. Der Unfug, besetzte Züge mit Steinen zu bewerfen, nimmt in letzter Zeit erheblich zu. So wurde gestern nachmittag gegen 16.30 Uhr ein einfahrender Personenzug auf dem Bahnhof Troisdorf mit einem Stein beworfen. Hierbei wurde eine Fenster Scheibe zertrümmert. Eine im Abteil allein anwesende Dame wurde glücklicherweise nicht verletzt. Vermutlich sind Kinder die Übeltäter. Es ergeht daher nochmals an Eltern und Erzieher die dringende Mahnung, ihre Kinder und Pflegekinder auf das Gefährliche des Frevels und die damit verbundenen Folgen aufmerksam zu machen.

Zwei Bergknappen von Gesteinsmassen erschlagen

Ein Driller verletzt.

Duisburg-Hamborn, 4. Juni. Auf der Zeche „Cohberg“ ereignete sich heute früh ein schwerer Unglücksfall, wodurch zwei Bergknappen getötet und ein weiterer verletzt wurden. Beim Umlegen einer Klippe auf der dritten Sohle brachen aus dem hangenden Gesteinsmassen heraus, durch die zwei Bergleute tödlich und der dritte zum Teil verschüttet wurde. Trotzdem die Bergungsarbeiten sofort aufgenommen wurden, konnten die Ertrunkenen, der 44jährige Bergmann Otto Reppin aus Dinslaken-Hiesfeld und der 55 Jahre alte Bergmann Fritz Lehmann aus Cohberg nur als Leichen geborgen werden, während der Bergmann Gustav Schmiedemeyer aus Cohberg einen schweren Unterschenkelbruch davontrug.

Wiesbaden soll sich zunächst selbst helfen.

Wiesbaden, 4. Juni. Das preussische Innenministerium, das durch Oberregierungsrat Tapolitz die städtischen Finanzen einer eingehenden Prüfung unterziehen ließ, hat jetzt der Stadtverwaltung aufgegeben, zunächst alle Mittel zu erschöpfen, um sich selbst zu helfen. Es wird vorgeschlagen, den Fehlbetrag in Höhe von 6,2 Mill. RM durch Haushaltsverbesserungen, Veräußerung von Wertpapieren und Aufnahme einer größeren Anleihe auszugleichen. Für einen noch verbleibenden Fehlbetrag von 1 Mill. RM wollen das Innen- und das Finanzministerium einen Zuschuß von 400 000 RM gewähren. Die Verbesserung des Haushalts in der erheblichen Höhe von 3,2 Mill. RM soll durch verschiedene Maßnahmen, wie Verlängerung der Personalliste, Einführung von Rationalisierungs- und Straßenreinigungsgeldern, Erhöhung der Pflegegelder im städtischen Krankenhaus, Herabsetzung der Unterhaltungsätze beim Wohlfahrtsamt, Erhöhung der Bürgersteuer um 200 Prozent, größere Einsparungen bei der Schulverwaltung und Einführung von Kurzarbeit erreicht werden.

Ausbau des Stromnetzes im rheinisch-westfälischen Bezirk.

Essen, 4. Juni. Im neuen Geschäftsjahr hat das rheinisch-westfälische Elektrizitätswerk den inneren Ausbau wesentlich durchgeführt. Im Augenblick sind wiederum zwei 100 000-Volt-Hochspannungsleitungen im Bau. Bei der einen handelt es sich um den Bau einer von der Leitung Reithe-Bladbeck abzweigenden, 100 000-Volt-Doppelleitung mit einer Mastreihe nach Wülfrath-Ruhr. Im zweiten Fall wird eine 100 000-Volt-Doppelleitung von der Station Nordstern nach Reddinghausen gelegt. Die Arbeiten sind bereits im Gange. Bei diesen Leistungen handelt es sich in erster Linie um den Ausbau des Ringnetzes des RWE im engeren rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Über auch im weiteren Versorgungsgebiet ist die Zahl der Hochspannungsleitungen im neuen Geschäftsjahr um 10 bis 59 erhöht worden.

Bunte Chronik

Hagen. (Tariffreit in der märkischen Industrie.) Der Märkische Arbeitgeberverband hat, nachdem von gewerkschaftlicher Seite das Arbeitsabkommen gekündigt worden war, seinerseits den Rahmentarifvertrag und das Urlaubsabkommen gekündigt. Von Gewerkschaftsseite sind Verhandlungen über einen Neuabschluß der Abkommen angeregt worden.

Reddinghausen. (Aus Furcht vor Strafe in den Tod.) Ein 23jähriger Anwohner der Snelenaustraße war am Dienstag bei der Kriminalpolizei auf Vorladung in einer Diebstahlsache erschienen. Er wurde hierbei überführt, einen wertvollen goldenen Ring gestohlen zu haben. Da er einen festen Wohnsitz hatte, wurde er auf freien Fuß belassen. Am Mittwoch morgen wurde er nun in seiner Wohnung erhängt aufgefunden.

Oberhausen. (Sittlichkeitsverbrechen festgenommen.) Ein hier wohnender, zu Schwilke geborener 41jähriger Bergmann, wurde unter dem dringenden Verdacht vorläufig festgenommen, sich wiederholt an seiner leiblichen Stieftochter in unsittlicher Weise vergangen zu haben. Der Festgenommene, der geständig ist, sich bereits seit zwei Jahren fortgesetzt an dem Kinde vergangen zu haben, wurde dem Amtsgericht zugeführt.

Wuppertal. (Für 5200 RM Photoapparate gestohlen.) Nachdem erst in einer der letzten Nächte bei einem Elberfelder Photohändler für 885 RM Photoapparate aus dem Schaufenster gestohlen wurden, schlugen Einbrecher in der folgenden Nacht das Schaufenster einer anderen Photohandlung in Elberfeld ein und nahmen die ganze Auslage mit. Es wurden Photoapparate und Hilfsinstrumente im Gesamtwert von 5200 RM gestohlen.

Wuppertal. (Um die Entschädigung eines unschuldig Verurteilten.) Im vergangenen Jahre hatte die Strafkammer Wuppertal im Wiederaufnahmeverfahren den Schuhmachermeister Gram aus Elberfeld von der Anklage des Sittlichkeitsverbrechens nach Verbüßung der Strafe als unschuldig freigesprochen. Gram war 1926 auf Grund der Auslage des Mädchens verurteilt worden und hatte seine Strafe verbüßt. Später stellte sich heraus, daß die Angaben falsch waren. Da das Gericht eine Entschädigung zugestimmt hat, meldete Gram 65 000 RM materiellen Schaden an und leate entsprechende Belege der Behörde vor. Der Staat hat jedoch nur 20 000 RM vergütet. Jetzt hat Gram sich an den Reichsausschuß des Landtages gewandt. Die deutsche Liga für Menschenrechte unterstützt in einem gleichen Schritt die Ansprüche Gramms.

Wuppertal. (Nachspiel eines Bankzusammenbruchs.) Von dem hiesigen Schöffengericht wurde der Mitinhaber des kürzlich zusammengebrochenen Privatbankhauses Kern Hof u. Sohn, Bankier Hof, zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Anklage warf ihm vor, Depotunterstellungen großen Ausmaßes teils vor, teils nach der Ueberschuldung der Bank begangen zu haben. Der Schaden der der Kundschaft des Bankhauses durch die Depotunterstellungen entstanden ist, beläuft sich auf ca. 600 000 RM.

Malin. (Pfarrer Schreiber legt sein Stadtratsmandat nieder.) Pfarrer Schreiber, der in die finanziellen Schwierigkeiten der Luther-Baugesellschaft verwickelt wurde, hat sein Stadtratsmandat aus Gründen, die sich aus der Entwidlung der Gesellschaft ergeben, niedergelegt. Sein Nachfolger für den christlichsozialen Wahlkreis ist der städtische Büroangestellte Wolf.

Frankfurt a. M. (Tierärzte streiken.) Die acht privaten Tierärzte, die Montag in Frankfurter Schlachthof tätig sind, sind in den Streik getreten, weil der Magistrat beschloffen hat, ihr Honorar von 30 RM um 20 Prozent zu kürzen. Die streikenden Tierärzte wollen sich auf keine Verhandlungen einlassen. Die Mehrzahl von ihnen muß von auswärtig nach Frankfurt fahren und kann an den Montagen keine Privatpraxis ausüben. Die Organisation der Tierärzte heißt das Vorgehen auf. Als besondere Härte wird es empfunden, daß die Honorarrückzahlung rückwirkend ab 1. Mai stattfinden soll.

Aus Bad Homburg und Umgebung

Naturpoesie im Kinderlied.

Von Klaus Döhne.

(Nachdruck verboten.)

Wer singt nicht gern, wer springt nicht gern in
den jungen grünen Wald hinein? Und nun gar, wenn
er noch so recht, recht jung ist, auf kleinen Füßen
durchs Leben laufen, wenn wir noch Kinder sind —
da steigt uns solch ein Frühlingsstimmung auf so freude-
voll ins Köpfchen wie den bunten Blumen. Nun hat
aber zu allen Zeiten Menschen gegeben, die immer
Kinder blieben, und das sind — die Dichter. Sie
schauen wohl heran zu großen, stattlichen Männern,
der Kinder blieben sie doch, im Herzen. Und weil
sie Kinder waren, stieg ihnen auch der Frühling zu
Hause, und sie mußten jubeln und singen, gerade
es den richtigen Kindern auf dem Wiesenrain er-
scheint. Und sie gingen hin zu jenen Kindern und tanzten
mit ihnen und sangen mit ihnen „Ringel, Ringel,
Reineke Fuchs“ — Sind der Kinder dreie — Eichen unterm
Hollerbusch — Schreien alle husch, husch, husch —
nieder.

Plötzlich verstummen wir, lauschen in die zauber-
hafte Welt hinein — war das nicht ein Auer-
hahn? Wirklich! Schnell fahren unsere Hände nach den
Füßchen, denn wer legt sich da hin, der hat das
ganze Jahr welches. Ein alter Volksglaube behauptet
es. Aber die Kinder haben kein Hühnerchen im Sack.
Doch das macht nichts, wenn wir nur leben und
singen. „Auerhahn, Auerhahn“ — Sag mir recht —
wieviel Jahre ich leben soll. — Belag mich nicht —
ertrag mich nicht. — Sonst bist du der rechte Auer-
hahn. — Auerhahn, Auerhahn. — Und nun hebt der Vogel
zu rufen; wir zählen: hundert — hundertzehn —
immer mehr! Da singt der Dichtersmann, dem das
Leben längst langweilig geworden ist: „Es flötet eine
Nachtigall — An unrer Gartentür. — Was singt sie
dann mit solchem Schall — Wohl an der Gartentür? —
So komm doch her, und husch, husch, husch — Wie
singen um den Hollerbusch: Reigenstern und Hun-
deltanz — Ringel-Reineke-Fuchs.“

Ja, Dichtersmann, du hast recht. Lassen wir den
Auerhahn schreien und tanzen wir noch einmal. So,
lassen wir uns an den Händen, schwenken wir uns
und singen wir weiter das liebe Lied: „Wer soll die
Nachtigall sein — Frau Nachtigall sag an. —
Lass mich oder Gretelchen — Oder die Mariann? —
Die schönste Jungfrau wohlgebeten. — Die tanzt mit
ihrem Vatersmann Ringel-Reineke-Fuchs.“ Ja, wo
denn ein Vatersmann? ruft Gretelchen sich umschau-
end. — Der wird wohl bei euch zu Hause sein.
Aber gibt ihm trübseliges Gesicht und saßen
sein. Aber, wir brauchen ihn auch gar nicht, wir
haben ja selbst Musik; wir und die Vögel.

So spricht der Dichter und fragt dann geheimnis-
voll: „Soll ich euch etwas erzählen?“ — „O, bitte,
bitte!“ — Da hebt er an:

„Bei Goldhähnchen war ich längst zu Gast.
Sie wohnen im grünen Dichtenpalast,
In einem Nestchen klein
Sehr niedlich und sehr fein.“
„Was hat es gegeben?“ „Schmetterlingsel,
Nachtigall und Gänsebrat
Und Käsebraten famos,
Zwei Millimeter groß.
Dann sang uns Vater Goldhähnchen was;
So zierlich klang's wie gesponnenes Glas
Dann wurden die Kinder besetzt;
Sehr niedlich alle zehn.
Dann sagt ich: „Adieu“ und „Danke sehr“;
Sie sprachen: „Bitte, wir hatten die Ehr“
Und hat uns mächtig gefreut!“
Es sind doch reizende Leute.“

„Ja, die Kinder reihen beim Zuhören die Mäuschen
an — Was so ein Dichter doch alles erlebt!“ „Erlebt
er nicht auch Wundernettes?“ lacht der Sänger auf.
„Seht mal, was kommt da geflogen?“ — „Ein
Nachtigallchen“, jubeln die Kinder. Und schon singen
sie: „Marienwurmchen sehe dich — Auf meine Hand,
auf meine Hand — Ich tu dir nichts zu Leide. — Es
will dir nichts zu Leid geschehn — Will nur deine
wunden Flügel sehn — Bunte Flügel, meine Freude.“

Wer nur dieses hübsche Lied erdacht haben mag?
Nun, auch ein deutscher Dichter, wie all die anderen
deutschen Sänge. Wenn ihr erst größer seid, werdet
ihr sie noch näher kennenlernen, die Dichter und die
Lieder, denn noch viel Schönes haben diese Männer
erfunden. Sagte ich es euch ja schon: „Frühling,
Kinder und Dichter gehören allemal zusammen.“

*) Heinrich Seidel.

Homburger Festwoche.

Heute Abend Uraufführung „Herr Reineke Fuchs“.

Als Finale im Programm der Homburger Festwoche
wird heute Abend, 8.15 Uhr, „Herr Reineke Fuchs“ im
Kurhaus-Theater uraufgeführt. Heinrich Anlon, der Ver-
fasser des Stücks — der dieser Heinrich Anlon ist, wird
man ja bald erfahren — scheint, wie wir durch „Frank-
furt a. M.“ hören, seine Sache glänzend aufgezogen zu
haben, so daß man heute Abend mit einem Theaterer-
gebnis von Rang rechnen kann. Das Interesse, das
dieser Aufführung zukommt, geht schon daraus hervor,
daß u. a. folgende offizielle Persönlichkeiten der Urauf-
führung beizuwohnen werden: Staatspräsident Dr. Adlung,
Landesminister Dr. Dammann, Dr. Dammann, Dr. Dammann,
Dr. Michel-Frankfurt a. M., Intendant Dr. Fricke,
Frankfurt a. M., Intendant Professor Thurnau,
Frankfurt a. M., Intendant Altmann-Mainz, Intendant
Herrmann-Darmstadt. Die Kurverwallung hat anlässlich der
Uraufführung von „Reineke Fuchs“ in einem in der
Kurhauswandhalle aufgestellten Schaukasten eine Reihe

Bücher ausgestellt, die Leihgaben der Stadtbibliothek
und des Freien Deutschen Hochstifts in Frankfurt a. M.
sind. Von der äußerst interessanten Literatur nennen
wir u. a.: Reineke des Vos mit dem Koker, Wolfen-
büttel 1711, niederländische Uebersetzung; Reineke Voh
de Olde, Frankfurt a. M. David Jöppel 1562, nieder-
ländische Bearbeitung von G. Barkhuser in Kassel;
Reineke der Fuchs, Übers. von G. D. Marbach mit
Holzschnitten von V. Dehler; Goethe: Reineke Fuchs,
mit Zeichnungen von Wilhelm von Kaulbach 1840; J.
C. Gollscheds deutsche Uebersetzung der niederländischen
Dichtung des H. von Alkmar. Leipzig und Amsterdam,
Fischer Schenk 1752. Wie wir feststellen, sind einige
der Werke Inkunabeln. — Samstag und Sonntag Abend
sind jeweils um 20.15 Uhr im Kurhaus-Theater noch-
mals Aufführungen des „Reineke Fuchs“ statt.

Ein Extrazug der Linie 25 fährt anlässlich der
Uraufführung von „Reineke Fuchs“ im Kurhaus-Theater
heute nach 1.30 Uhr nach Frankfurt a. M.

Für „Landhaus, Veranda, Garten“ wird
im Kurhaus Bad Homburg auf der Terrasse eine Schau-
veranstaltung, die vom 5. bis 8. Juni, nachmittags von
3—7 Uhr geöffnet ist. Sommerfreude und Sommer-
gesellschaft — ihnen dient diese Sommerschau. Sie
zeigt vom Kleinmöbel, dem Liegestuhl und der Garten-
schaukel bis zur Gießkanne, dem Blumenkorb, der
Thermoskanne und dem Vespa-Länder alles, was zur
sommerlichen Behaglichkeit gehört: Hunderle reizvoller,
begehrter und preiswerter Dinge.

Killer's Parkhotel. Aus Anlaß der Bad Hom-
burger Festwoche findet am Samstag, 6. Juni, ein Ball
mit Tanzturnier in den Räumen von Killer's Parkho-
tel statt.

D. B. P. Bad Homburg. Am kommenden
Sonntag, dem 7. Juni, findet die Rheinfahrt der Deut-
schen Volkspartei nach St. Goar-Oberwesel statt. Auch
nicht-eingeschriebene Mitglieder können an dieser Fahrt,
die von früheren Jahren her stets als ganz besonders
wohlgeungene Veranstaltung bekannt ist, teilnehmen.
Zwei Musikkomplexe werden an Bord des großen Damp-
fers „Hindenburg“ der Köln-Düsseldorfer Schiffsahrts-
gesellschaft auch in diesem Jahre wieder für die nützliche
Stimmung sorgen. Außerdem bietet der Ausflug nach
Oberwesel und Enggels, der in der Zeit von 12 bis 16
Uhr vorgesehen ist, die von vielen Seiten gewünschte Ab-
wechslung.

Allgemeine Ortskrankenkasse Bad Homburg
v. d. R. In der Zeit vom 24. 5. — 30. 5. ds. Js.
wurden von 156 erkrankten und erwerbsunfähigen
Kassenmitgliedern 112 Mitglieder durch die Kassenärzte
behandelt, 30 Mitglieder wurden im hiesigen allg. Kran-
kenhaus und 14 Mitglieder in auswärtigen Heilanstalten
verpflegt. Für die gleiche Zeit wurden ausbezahlt:
2263,78 Mk. Krankengeld. — Mk. 374 63 Wochengeld:
Mk. 60 — Sterbegeld Mitgliederbestand: 4292 männ-
liche 3499 weiblich Sa. 7791

Arbeitsunfähige Mitglieder sind verpflichtet sich
spätestens am 3. Tage ihrer Erkrankung bei der Kasse
krank zu melden.

Im Kirchgarten hatten sich am gestrigen Nach-
mittag bei glänzender Beteiligung die Mitglieder der
Katholischen Gemeinde zusammengefunden. Der Nach-
mittag entwickelte sich zu einem wahren Volksfest, bei
dem besonders die Jugend, die mit Fräulein und Bre-
zeln beschenkt wurde, reichlich auf ihre Kosten kam.
Die Feuerwehrkapelle brachte angenehme Konzertunter-
haltung. So war es verständlich, daß man erst zur
Abendzeit zum Nachhauseweg aufbrach.

Religa. „Der Schrecken der Garnison“, so heißt
der Tonfilm, der seit gestern auf dem Programm steht.
Bressler, die Glatzfigur der bekannten Tonfilme „Pri-
vatskandalen“ und „Drei Tage Mittelstern“, zeigt sich
hier wieder einmal von seiner besten Seite. Er hat seine
eigenen Auffassungen über den Militärstand. Natürlich
ist es für den Zuschauer äußerst genussreich, das Solda-
tenleben aus der (Bressler's) kennengelernt zu haben.
Alles in allem: Bester Humor.

Friedrichsdorf.

Der Arbeiter-Gesangverein „Harmonie“
begeht Samstag und Sonntag sein 50jähriges Jubiläum.
Die Festwoche wird durch einen morgigen Abendstun-
den Fackelzug durch Friedrichsdorf mit anschließender
akademischer Feier im Ballhaus „Zum Löwen“ einge-
leitet werden. Sonntag vormittags findet zunächst eine
öffentliche Gedächtnisfeier am Ehrenmal statt, während
sich nachmittags ein Festzug durch die Straßen des
Städtchens begeben wird. Auf dem Festplatz im Garten
„Zum weißen Turm“ erfolgt hiernach der Begräbnis-
chor der „Frogl“ (Kupperische Chorgemeinschaft). Die
Festrede hat der Gauvorsitzende, Herr F. Meyer, über-
nommen.

Bei Krankentransporten u. Unglücksfällen

rufen Sie bitte an: Tel. Nr. 2976,
Tel. Nr. 2452 oder Tel. Nr. 2382.

Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

Vögel als Architekten.

Man teilt die Vögel nach der Art ihres Nestbaues in
webende, flechtende, fliegende, meißelnde oder zimmernde,
mauernde und litzende, Schauler und Minierer ein. Ein
Meister unter den Webern ist der beliebte Bewohner des
Walbes, der Piro, und der kleine Teichrohrsänger. Die-
ser webt mit Schnabel und Füßen im Rohr ein kunstvolles
Nest, das fest und zweckmäßig gebaut ist und, mag das
Rohr sich auch noch so stark biegen, weder Eier noch Junge
ins Wasser fallen läßt. Der Specht, der sich dem Natur-
freund sofort bemerkbar macht, wenn er zur Frühjahrszeit
am Baume trommelt, gehört zu den Zimmerern. Die
Zwerge meißeln sich hängende Nester, die sie aus
feinsten Halmen, Fasern, Fäden und Spinnweben knüpft,
sticht und häkelt; und ihr kleines Haus hält auch den stärk-
sten Regengüssen stand. Große Sorgfalt auf den Nestbau
verwendet auch die Elster, die ihre Behausung mit bor-
rigen Zweigen verflecht, damit sie gegen Feinde gesichert
sei. Der Eingang ist stets so versteckt, daß man ihn nur mit
Mühe findet. Freilich hat die Elster dabei nicht nur die
Verteidigung ihrer Jungen im Sinn, sondern sie denkt auch
an ihre Beute, die sie überall zusammensteht.

In schlechterem Ruf stehen die zahmen Hausvögel,
die Hühner und Gänse, ebenso die Tauben. Mit etwas zu-
sammengestoppeltem Reisig und Stroh glauben sie meist
ihre Pflicht erfüllt zu haben und sich im übrigen auf ihre
menschlichen Herren und Ernährer verlassen zu dürfen. Der
Vogel Strauß baut überhaupt kein Nest; er weiß, daß
ihm der heiße Wüstenland von unten und die brüllende
Sonne von oben alle Mühe abnehmen. Noch einfacher
macht es sich der Auerhahn, der seine Eier in die Nester klei-
nerer Vögel einschmuggelt, um dort den ausgebrochenen
Findling, der stets einen regen Appetit entwickelt, auf Ko-
sten der legitimen Kinder füttern zu lassen. Auch zahlreiche
Meeresvögel ersparen sich die Mühe des Nestbaues und
legen ihre Eier einfach auf Felsen ab, wo sie auch das
Brutgeschäft erledigen, wenn es ihnen nicht von fähigen
Eierfarnern abgenommen wird, die sich aus schwindeln-
den Felsklüften an Tauen auf die Klippen hinablassen.

Raubvögel vertreiben meist andere Vögel aus
ihrem Nest und machen sich darin breit. Der Turmfalke
z. B., sonst ein harmloser Geselle, ist insofern ein echter
Raubvogel, als er Krähen und Elstern aus ihrem Horst
zu vertreiben sucht. Freilich gelingt ihm dies nicht immer.
Der zierliche Vogel ist übrigens überaus nützlich, da er sich
hauptsächlich von Mäusen und Insekten ernährt; die Jäger
jedoch denken weniger gut von ihm, weil er gelegentlich
Rebhühner und Fasantenküken raubt.

Darwin berichtet von einem sonderbaren Nestbaum
bei dem Bayavogel Afrikas, der nach der Fertigstellung sei-
nes in Kammern eingeteilten Nestes innen und außen
kleine Tonklumpen festsetzt, in die er Leuchtstäbchen
steckt. Die Gewohnheit, das Nest in Kammern abzutheilen,
findet man auch beim Schattenvogel, einem Stelzvogel
Afrikas, dessen schweres Nest aus drei Kammern besteht:
einem Wohnraum, einem Schlafraum, der gleichzeitig auch
für die Brut bestimmt ist, und einer Vorratskammer. Et-
was einfacher baut der Dornvogel von La Plata sein Nest,
das er durch eine Scheidewand in ein Vorzimmer und einen
Wohnraum abteilt.

Bad Homburger Sport-Nachrichten.

Gaumeisterschaften des Süddeutschen Reglerganes.

Saarbrücken zweimal Meister auf I-Bahn.

Frankfurter Erfolge.

Im weiteren Verlaufe der Gaumeisterschaften 1931,
die bereits die ganze Woche andauern, wurden weitere
sehr ansprechende Erfolge erzielt. Es wird angenommen,
daß die Frankfurter Resultate nicht mehr überboten
werden. — Bei den Verbandseinzelmessern (Alphal)
führt Mainz-Bad Homburg immer noch. — Die
weiteren Ergebnisse:

Verbands-Gaumeisterschaften:

Alphal: Bad Homburg 5303, Saarbrücken 5183, Frank-
furt 5607, Schwanheim 5359, Wiesbaden 5370, Mainz
5483. Böhle: Schwanheim 7079, Bad Homburg 6588,
Saarbrücken 6955, Frankfurt 7262, Mainz 6894. —
Schere: Jfm.-Niederwald 6295, Saarbrücken 6545, Frank-
furt 6728, Wiesbaden 6428, Mainz 6240.

Internationale Bahn: (5er Mannsch.) Saarbrücken 3493,
Reisbach 3361, Frankfurt 3261, Mainz 3053.

Verbandseinzelmesserschaften:

Alphal: Rheinlaler-Griesheim 1061, Barth-Wiesbaden
1066, Sengfelder-Niederwald 1055, Gräfer-Schwanheim
1122, Muthake-Offenbach 1059, Christ-Darmstadt 1050,
Geisel-Frankfurt 1078. — Böhle: Pfeffer-Schwanheim
1434, Schäfer-Bad Homburg 1393, Kruse-Saarbrücken
1387, Stoffel-Frankfurt 1482, Wolf-Mainz 1437. —
Schere: Körber-Niederwald 1226, Klein-Elmberg 1268,
Kruse-Saarbrücken 1404, Hartmann-Frankfurt 1420,
Jürgen-Wiesbaden 1305.

Rahmenkämpfe:

Trollrunde: (Alphal) Weinhausen 5303, Isenburg 5091,
Höchst 5410, Griesheim 5271. — Preis vom Rhein:
Niederwald 2597, Frankfurt-B. 2669, Mainz 2707. —
Hartmann-Langnickel-Pokal: Saarbrücken 2461, Nieder-
wald 2634, Mainz 2651.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der evangelischen Erbkirche.

Am Freitag, dem 5. Juni, Vorbereitung zum Kin-
dergottesdienst in der Sakristei der Erbkirche.

Israelitische Gottesdienst.

Sonntag, den 6. Juni, Vorabend 7.30, 1. Gottesdienst
7. 2. Gottesdienst 9.30, nachmittags 4.30, Sabbatende
9.30. Werktag morgens 6.15, abends 8.15 Uhr.

Verantwortl. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg
für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krügerbrink, Bad Homburg
Druck und Verlag: Otto Waackbreth & Co., Bad Homburg

Ämtliche Bekanntmachungen.

Gonzenheim.

Die Verkegierung des Grasaufwuchses auf den öffentlichen Wegen ist genehmigt.
Gonzenheim, den 3. Juni 1931.

Der Bürgermeister.

Impfung betr.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Nachschau der diesjährigen Erst- und Wiederimpfungen am Dienstag, dem 9. Juni, vormittags 11.30 Uhr, in der Gemeindefalle stattfinden.

Gonzenheim, den 3. Juni 1931.

Die Polizeiverwaltung.

Geedammbad: Konzert

18. Volkswohl-Lotterie

Ziehung: 17.—23. Juni 1931

Gesamt-Gewinne Mk. 465000

Hauptgewinn 100 000

50 000

40 000

20 000

Einzellos 1.— M

Doppeltlos 2.— M

Glücksbriefe zu 5.—

u. 10.— M fortsetzt

empfehlen und ver-

sendet (Nachnahme)

„Homburger Neueste Nachrichten“

Geschäftsstelle: Luisenstraße 26.

Sirichgarten

Sonntag, den 7. Juni 1931,
nachmittags von 4 bis 6 Uhr,
bei günstiger Witterung:

Konzert

der Feuerwehrkapelle

Leitung: Kapellmstr. Lüdecke

Eintritt: Amt. 0 25 (Kinder

unter 10 Jahren frei)

Die Kurverwaltung.

Freibank

Am Samstag vormittags
von 8—9 Uhr kommen 5
Zentner Rindfleisch zum
Verkauf.

Schlachthofverwaltung.

Gelegenheitskauf für Brautleute!

Schwer Eichen-Ecklafzimmer
mit Matratzen Amt. 590 — ;
Gr. Eichen-Speisezimmer Spl.
Mt. 550 — ; elegantes Eichen-
Herrenz. Mt. 580 — ; Küche,
Küchenschel, Delgemälde u. Chai-
selongue alles neu, sofort bil-
lig zu verkaufen. Gefloßte u.
„Möbel“ an die Geschäftsstelle.

Seide

ist

Gold!

Durch Seidenraupenzucht
können in 12 Wochen 1000 Mt.
u. mehr verdient werden. Ein-
fache, leichte Zucht für alle.
Prospekte, Anleitung kostenlos.
Küch. erbet. Veranlagt für
deutsch. Seidenb., Züchtst. 22
Weinbühla (Wez. Dresden).

Wer verkauft sein Haus

evtl. mit Geschäft od. sonst
Anwesen hier oder Umge-
bung? Nur Angeb. direkt
vom Besitzer unter N. 37 an
den Verlag der „Vermiet-
u. Verkaufs-Zentrale“ Frank-
furt am Main, Goetheplatz 22

10 000 Mark

II. Hypothek 10% Zins
auf gutes Objekt gesucht.
Angebote unt. 2558 an die
Geschäftsstelle erbeten.

Hypotheken

zu 6% Zins. vergibt unsere
Kreditgemeinschaft.
Näheres u. Darlehensreiben d.
Hypothekenkasse A. G., Leip-
zig C 1, Dufourstr. 4.

3-Zimmer-Wohnung

(im Seitenbau) mit Zubehör,
Preis 55 Amt., zu vermieten
Promenade 191.

Ladenlokal

Luisenstraße 26
in nächster Nähe d. Markt-
platzes, für jede Branche
geeignet, sofort billig zu
vermieten. Näheres zu
erfragen in der Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Rheumatismus?

Ischias, Gicht, (Hüftengicht), Lenden-,
Nerven- und Gelenk-Rheumatismus.

Alle diese Schmerzen beseitigt

unvergleichlich schnell unser unschädliches, kräftig geprüftes Spezialpräparat. Tausende Aner-
kennungen liegen vor.

Wollen Sie gesund werden,

dann machen Sie sofort ein Versuch. Auch Sie werden uns danken.

Ihre Krankheit mag noch so hartnäckig sein,

Sie werden bestimmt Linderung verspüren.

Unser Spezialpräparat hat selbst älteren Leuten über 60 Jahren geholfen und vollständige
Heilung gebracht.

(Best.: Asiphen Ac. phenyl. chin. Calc. glycer. phosph. natr. gluc. n. lod.)

Herr Karl Suhrbier, Kl. Medewege bei Schwerin schreibt:

„Ich möchte Ihnen die Mitteilung machen, daß mir Ihr Präparat vorzüglich geholfen hat.
Ich habe schon sehr viele Präparate angewandt, aber nichts hat mir bisher geholfen. Seit ei-
nem Jahre habe ich mich gequält, ich konnte nicht mehr gehen. Aber seit ich Ihr Präparat
nehme, fühle ich, daß es besser geworden ist. Meine Schmerzen haben gleich nachgelassen,
nachdem ich die erste Packung genommen hatte. . . .“

Warten Sie keinen Tag länger, machen Sie sofort einen Versuch.

Ärztliche Literatur gratis.

Versand des Präparates (Preis Mk. 5.50) gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch die
Versand-Apotheke.

F. FRIEDEMANN, Rheuma Bad, AACHEN (8179) Marscamstr. 51

Einfamilien-Haus

oder 5-Zimmer-Wohnung
nebst Zubehör sofort zu
mieten gesucht. Angebote
mit Fest-Mietpreis an die
Geschäftsst. unter N. 778.

Möbl. Zimmer

sofort oder später mit od.
ohne Pension zu mieten
gesucht. — Offerten unter
N. 3062 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung erbeten.

Brockhaus

Abitaums-Ausgabe, mit
Kopfgoldschnitt und Gold-
prägung, Halblederband,
17 Bände, komplett, wie
neu, eine Bierde für jeden
Bücherfreund. — Verkauf
gegen Abot. — Angebote
send unter N. 777 an die
Geschäftsstelle zu richten.

Fabrikantentochter

Vollwaise, 25 Jahre alt,
100.000 Mark bares Ver-
mögen, alleinige Inhaberin der
Fabrik u. einige Grundstücke
möchte sich gern mit solidem
Herrn auch ohne Vermögen
bald verheiraten.
Frau Adam, Berlin-Charlot-
tenburg 9, Zuckersplatz 10.

Ladenlokal wird sofort zu mieten gesucht

Angebote mit äußerstem Preis
Beschreibung unt. N. 3061 an d. Gesch.

Wir drucken:

Glückwunsch-, Verlobungs-
Reklame- und Visitenkarten
Geschäfts- u. Vereinsdrucksachen
Briefbogen
Briefumschläge
Rechnungen
Einladungen
Programme
Plakate
Postkarten
Eintrittskarten
Festschriften

u. liefern billigt

Homburger

Neueste Nachrichten

Wirtschafts- u. Handels-Anzeiger für Bad Homburg

Große Auswahl in

STROH-

Haar- u. Velour-Damen-Hüten

Neueste Modelle
in allen
Preislagen

Ph. Möckel, Haarhutfabrik
Magazin: Dorotheenstraße 8

Der Verkaufsraum ist auch Sams-
tags bis 6 Uhr nachm. geöffnet.

J. Küchel, Bad Homburg

Fernsprecher 2331 AM MARKT Luisenstraße 21

Chemische Reinigung

Färberei

Kunststofferei

/ Betrieb am Platze /
daher allerchnellste Bedienung.

Drucksachen

in

Schreibmaschinenschrift.

werden billig hergestellt

in der Buchdruckerei der

„Homburger Neueste Nachrichten“,

Bad Homburg, Dorotheenstrasse 24

Auto-Transportverkehr Homburg - Frankfurt und zurück

Montags, Mittwochs und Freitags

Fuhren aller Art werden ausgeführt

Friedrich Wilhelm Eich.

Homburger Annahmestelle: Luisenstr. 48

Frankfurter

Kronprinzenstr. 43 Wirtsh.

Große Strohglocke 4.90

Preßstrophut 9.90

Große Lokken in mod. rohem Stoff in allen Farben

Umarbeiten nach den neuesten Formen.

Sommerpelze in allen Preislagen.

Pulz- u. Modewaren

B. Denfeld

Bad Homburg

Luisenstrasse 94.

Für Kinder- und Wochenbettspflege

Gummi-Unterlagen, Windelhosen
Gelse, Windeln, Bade- u. Fle-
berthermometer, Gauger, Milch-
flaschen u. s. w.
Babywagen (auch z. verleih.)



Sanitätshaus E. Ott G.m.b.H.

Der Erfolg einer Anzeige hängt von der Dauer der Bekanntgabe ab

Einsame Fahrt.

Ich fahr' mein Boot, wohin es mir gefällt
Auf lichten Wellen,
Weitab vom Lärm der lauten Welt
In Märchenstellen;
In eine stille, traumverlor'ne Bucht,
Wo mich kein Mensch und keine Sorge sucht.
Wie ist doch meine Straße blank und licht,
Einsam — verschwiegen.
Es spiegelt sich des Himmels Angesicht
In ihr, es wegen
Sich schimmernde Alben auf der Flut,
Und leise rauscht der Strom wie schwebendes Blut.
Und lehre ich von meiner stillen Fahrt
Endlich zurück,
Halt ich im Herzen wohlverwahrt
Ein großes Glück.
Das große Glück bester Einsamkeit,
In der die Erde sich dem Himmel weihet!
Jörg Bekler-Gera.

Die offene Tür.

Skizze von Karl Lütke.

Da unten stoben über den blanken Asphalt Autos um Autos, Wagen, Radfahrer und schrill klingelnde Straßenbahnen. Amtsgerichtsrat von Grünhagen stand am Fenster seines Hotelzimmers. Glitzerndes Licht drang von draußen ins verschwenderisch große Gemach, Licht und Lärm.

Reglos stand Herr von Grünhagen. Seine Hände zitterten; das Gesicht zuckte. Von leichtem Aufzug bewegt, spielte der wallende weiße Großvaterbart. Wie wieder hatte der Achtzigjährige eine große Stadt besuchen wollen. Nun war er in Berlin, in einem dieser großen Hotels, deren Fensterangen verwirrend auf ihn wirkten. Das Hotel, das die Verwandten ihm ausgesucht, bezog er — der Balkone wegen — nicht. Freilich wußte niemand, daß es da eine Erinnerung zu innerst gab, von weit zurück, schmerzhaft und unangenehm.

Weltab von Welt und Zeit lebte Jahrzehnte Amtsrichter von Grünhagen. In unberührter Ferne lag das Landstädtchen. Die Aufgeregtkeit der Städte, das Getriebe der Großstadt, kannte man dort nicht. Da gegen galt man in dem kleinen fernen Nest etwas und ließ sich daran genügen.

Aber nein, man ließ es sich nicht genügen! Eine Erbschaft war in Berlin fällig; es gab einen Prozeß. Da wurde man allen guten Vorlesungen untreu und fuhr, um des lieben Geldes willen, trotz der Achtzig, nach Berlin.

Die überraschende Entwicklung der großen Städte mit ihren elektrischen Bahnen, den modernen Geschäftshäusern, Fahrstühlen und was sie sonst hervorbrachte hatte, war dem Amtsgerichtsrat die Jahrzehnte fremd geblieben. Nun zeigte er märchenhaftes Erstaunen und gab sich äußerlich grollend auf das Neumodische; zu innerst aber war er verblüfft, und das neue Geschlecht und die neue Zeit imponierten ihm.

Eine bittere Erinnerung trübte ständig den schwellenden Stolz. Einmal schon in seinem Leben, da er und seine Gattin jung verheiratet waren, weilte er in einer großen Stadt. Und die große Stadt nahm ihm die geliebte Frau. — Seitdem steckte er fern von Zeit und Menschen in der stillen Landstadt.

In den weitausfahrenden Gesprächen über die Erbschaft, über den Tod des Anverwandten und woüber man bei derartigen Anlässen immer zu sprechen vermochte, beteiligte sich der alte Herr nicht. Eine bleierne Müdigkeit hatte ihn plötzlich befallen. Die Großstadt war nichts für den alten Herrn. — Ihm wurde unwohl, und er mußte sich vom Stuhl erheben und das Zimmer verlassen.

„Einen Augenblick“, sagte er entschuldigend und schritt schwankend, unter unerklärlichem Zwang, hinaus.

Draußen sah er eine offene Tür. Er schreckte zurück. — Die offene Tür — —!

Als er sich umwandte, trat ein kleiner schwarzer Bock, in graugrüner, schmaler Uniform, rotem Käppi und kleinen Lackseletten, auf ihn zu. Er lästete unter gravitätischer Verbeugung die Kopfbedeckung und sagte:

„Bitte, mein Herr, nehmen Sie Platz!“
„Damit öffnet der kleine Kerl die offenstehende Tür vollends, und der alte Herr sah, daß es eine mit einem Eisengitter versehene Tür war — — die — —“

Sein Fuß stockte. Schweiß trat ihm auf die Stirne. Er taumelte zurück.

— In dem kleinen Gemach stand ein offener Sarg — —

„Bist du toll — —“ stammelte der alte Herr. Ein leises, verhaltenes, fernes Lachen ließ ihn verwundert aufblicken. Deutlicher wurde das Lachen. Das große helle Gemach klang mit.

Da sah er wieder im Kreise seiner Verwandten, und ein jeder blickte ihn vergnügt an.

„Gabe ich — — Ich glaube, ja, ich habe wohl geschlafen — —? — Und geträumt — —“

Das Lachen der anderen verstummte. Man sah das Grauen in den Augen des alten Herrn. Man sah, daß er lieblos geträumt haben müsse. Aber der Amtsgerichtsrat ließ sich nicht herbei, seinen seltsamen Traum zu erzählen. Das sah zu fest, und das Gedächtnis an das Einst, das mit dem Traum zusammenfiel, war ihm zu heilig, zu sehr voll innerer Trauer, als daß er es hier preisgegeben hätte; und zu fragen wagte niemand.

Als die Verwandten aufbrachen, riefen sie dem alten Herrn, daß er sich bis zum Nachmittag ausruhen möge; um 4 Uhr würde man sich dann unten im Restaurant treffen, damit die erforderlichen Schritte gemeinsam getan werden könnten.

Der alte Herr vermochte keinen Schlaf zu finden; er schritt ruhelos im Zimmer auf und ab. Oft blieb er am Fenster stehen und lugte zu dem quirlenden Leben hinaus. Mehr und mehr fesselte ihn das hastende Treiben. Nichtig schien ihm sein Leben in dem weltfernen Nest. Gemächlich froh dort ein Tag um den anderen vorbei. Zweimal täglich sah man in der niederen Wirkstube des „Deutschen Kaisers“ bei ausföhrlichen, in die Breite gehenden Gesprächen über Vorfälle im Ort, in der Umgebung und der sogenannten Welt. Fröhlich ein Spaziergang, nachmittags wiederum einer, und im übrigen Verdauungsschlaf, bescheidene Vergnügen. War das: Leben?

Wohin sich bei diesem Warten die Gedanken verloren! — Er blickte oft auf die Uhr. Schließlich war es vier.

Er schloß das Zimmer ab und schritt über den Flur. Ein Hotelbediensteter begegnete ihm.

„Wünschen der Herr nach unten? — Bitte, hier ist der Fahrstuhl.“

Sie traten zum Fahrstuhl. Der Bedienstete klingelte. Der Fahrstuhl kam nach oben. Die Tür öffnete sich von innen. Ein kleiner schwarzer Bock trat heraus, in grau-grüner Uniform, rotem Käppi und Lackseletten.

Er lästete die hunte Kopfbedeckung, verbeugte sich und sagte: „Bitte, nehmen Sie Platz, mein Herr.“

Der alte Herr griff an den Kopf. Träumte er abermals? Reglos stand er, unfähig zu schreiten oder zu reden.

Ein junge Dame eilte herbei, trat in den Fahr-



Hans glücklich ist verliebt!

Es ist zwar eine alte Geschichte, doch bleibt sie immer neu. Nie hätte ich das für möglich gehalten, ein Mann wie ich, und - verliebt, ... und dann auch noch in soviel Schönheiten ...

Aber eine Entschuldigung habe ich wenigstens, denn es sind berückend schöne Schuhe. Wunderhübsch, eine Pracht, sie anzuschauen, es sind Schuhe, denen Blicke folgen, von denen darf ein Mann sich schon betören lassen.

Sehen Sie nur einmal in unsere Schau-

fenster, da sind sie ausgestellt. Es sind Sandaletten, die Modellebblinge, ideal schöne, neue Modelle. Herrlich im Schnitt, ausprobiert gute Passform; echtes feinnarbiges Chevreau in ausgesucht schönen Modelfarben, auch in Lack, weiß passeliert, ganz und gar ledergefüllt, mit dem schön geschweiften Louis XV. Absatz.

Es sind neue Schuhe, nach denen Sie sich schon lange sehnnten, echte hoch-elegante „Speier“ für nur

1250 1450 1650

Kaufen Sie bei

Speier

es hat seinen Grund

stuhl und herrschte den kleinen schwarzen Kerl an: „Ich habe Eile.“

„Bitte, mein Herr, wünschen Sie noch nach unten zu fahren?“

„Nein, nicht; danke!“ wehrte besorgt der Amts-

richter ab. Er wendete sich zur Treppe. Als er die ersten Stufen mit zitternden Knien hinabstieg, erscholl von unten ein furchtbarer Krach und ein zweistimmiger gellender Schrei — —

Der Fahrstuhl war abgestürzt — —

Ohne sich umzublicken, ohne sich um Gepäc, Verwandte oder Erbschaft zu kümmern, durchstieß der alte Amtsrichter gehetzt die Hotelhalle, Straßen, Plätze und verließ Berlin, um sich zurück zu flüchten in das kleine, stille Nest da unten — —

Auf der endlos langen Heimfahrt gab es ärgerliche Ausfälle mit Mitreisenden, die die Tür öffnen lassen wollten. Und wenn der alte Herr die Augen schloß, dann sah er beständig, so sehr er das Wangenbild zu bannen sich bemühte, eine offene Tür; eine Tür mit Glasscheiben und frohlichen Gardinen — — und eine andere Tür mit Gittern — — und hörte beständig entsetzliche Schreie im Ohr gellen — —

Die offene Tür mit den frohlichen weißen Gardinen hat ihm einst die Gattin genommen, und der Schrei war der seiner Frau gewesen. Die Tür führte auf einen Balkon. Spät hatte man das Hotel aufgesucht. Die Tür stand offen, und die Frau eilte schnell hinaus, da sie glaubte, die Tür führe ins Schlafgemach. Es war ihr Totengemach, in das sie führte! Ein kurzer, niedrig umriebener Schrein-Balkon — das Anechte in damaliger Zeit in einem Hotel — befand sich hinter der Tür, und die Frau stürzte über die niedere Brüstung vom zweiten Stock hinab in den Hof — —

Der Liebe Sieg

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

324
Bald würde sie Herr sein in ihrem eigenen Hause, das sie sich ganz nach ihrem Geschmack einrichten konnte. Sie würde diese Prüfungszeit hier bald überstanden haben. Dann, das wußte sie, würde auch hier der Tanz um das Goldene Kalb beginnen. Sie alle, die sie jetzt hier schnitten, die hochmütig über die arme Amerikanerin hinwegzogen, sie würden ihr schmelzen und sich um sie reißen.

Sie sah zu Viktoria hinüber. Die Kleine sah etwas von ihr entfernt und sah heimlich und schneidig zu Zylphe hin.

Man hatte sie gehindert, als sie sich neben Zylphe setzen wollte.

Da sah sie nun neben Marline und neben dem steifen Regierungsrat Fromm, der gekommen war, um seine Tante abzuholen. Marline machte dem etwas gedehnten, nicht mehr ganz jungen Manne ihre schönsten Augen; man sah, daß es sich hier um einen ernsthaften Heiratskandidaten handelte, den man nicht so ohne weiteres kassieren durfte.

Zylphe mußte sich Mühe geben, nicht laut zu lachen, als sie die Bemühungen des glatzköpfigen Mannes sah, der seinem verlebten Gesicht durch ein Monotel und durch das kleine Menjou-Wärtchen Jugendlichkeit verleihen wollte. Vor Zylphe hatte er sich knapp gebeugt; aber seine dreifachen Blicke glitten von der Ferne aus immer wieder über sie hin.

Jetzt kam ein großer, schlanker, schöner junger Mensch. Zylphe sah zufällig zu Ruth hinüber, und sie bemerkte, daß die Rusine beim Eintritt des Mannes leicht errötet war. Schon stand Tante Ida vor Zylphe und stellte den Neuangekommenen vor:

„Das ist Hans Ungahr, der bekannte Flieger, der mit

ab und zu die Freude macht, auf ein Stündchen zu mir zu kommen.“

Oh, das war also der Mann, den Ruth von Jenseit liebte. Er gefiel Zylphe. Sie wollte ihn näher kennenlernen. Mit einer Handbewegung lud sie ihn ein, sich neben sie zu setzen.

Sie war mit einem Male wieder die alte Zylphe, die vollkommen die Situation beherrschte und die mit den Menschen machen konnte, was sie wollte.

Ungahr war im Nu von ihr eingenommen; er hatte keinen Blick mehr für die anderen. Die beiden unterhielten sich, ohne sich irgendwie um die übrige Gesellschaft zu kümmern. Sie lehnten sich nicht daran, daß die anderen Damen entrüstete Blicke zu ihnen hinüberwarfen, und Zylphe sah auch nicht, daß Ruths Gesicht blaß geworden war.

Jetzt trat Ruth heran und reichte Ungahr eine Tasse Tee. Der junge Flieger sprang auf; seine Augen strahlten in die des geliebten Mädchens. Er konnte nicht begreifen, warum er heute nichts von der Wärme merkte, die er sonst in Ruths Augen fand. Nur Zylphe wußte, was in Ruth vorging.

Als Ungahr dann wieder neben ihr saß, mußte sie feststellen, daß der Mann neben ihr nur mehr mit halbem Ohr auf sie hörte und daß seine Gedanken jetzt zweifellos woanders weilten; sie sah, daß er Ruth mit seinen Augen suchte.

Da trat Viktoria zu den beiden und sagte:

„Oh, Herr Ungahr, was ist das mit Ihnen? Wollen Sie heute gar nichts von uns wissen? Zylphe, du erlaubst doch, daß ich dir Herrn von Ungahr ein wenig entführe.“

Sie hatte Zylphe dabei mit sonderbaren Blicken angesehen, und Zylphe gab diese Blicke erstaunt zurück. Dann sagte diese überlegen:

„Aber, Viktoria, ich habe doch nicht über Herrn von Ungahr zu bestimmen! Vah dich nur nicht stören, wenn du mit ihm plaudern willst.“

Zylphe stand auf und ging ins Nebenzimmer. Hier war sie allein; sie ließ sich in einen Sessel nieder. Was war das mit Viktoria gewesen? Die Kleine war böse gewesen,

weil Zylphe Ruth den Mann ihres Herzens für eine Plauderstunde weggenommen hatte. Nun, sie würde wieder gut werden. Sie sah sich in dem hübschen Raum um, der altmodisch, aber anheimelnd eingerichtet war. Sie nahm, halb abwesend, ein Photographiealbum in die Hand, das auf dem Tisch lag, blätterte die Seiten um, und ihre Augen streiften interessiert die vielen Bilder, die meist Offiziere darstellten; mit klarer kleiner Schrift standen überall die Namen darunter.

Bei dem letzten Blatt stufte Zylphe. Da war ein junger Mann in Uniform; Zylphe mußte diesen Mann kennen. Sie las: „Erich Ottmar“, daneben ein kleines Kreuz. Das war also ihr Vater. Ihr geliebter, goldiger Pa! So hatte er damals ausgesehen, als er noch in Deutschland war, als er noch die Uniform trug, die ihm später nicht mehr behagte.

Sie nahm das Bild aus dem Album und trat damit ans Fenster. Ihre Augen lagen sich an dem geliebten Gesicht fest. Sie küßte das Bild, und Tränen rannen über ihre Wangen.

Es war plötzlich vorbei mit ihrer Ruhe und mit ihrer Ueberlegenheit. Sie sank auf einen Stuhl, legte den Kopf auf den Tisch, und ihr Körper wurde von Schluchzen geschüttelt.

„Va, lieber, guter, einziger Pa!“

Haltlos weinte Zylphe vor sich hin.

Viktoria hatte Zylphes Verschwinden bemerkt und betrat das Nebenzimmer, um sie zu suchen. Da sah sie Zylphe sitzen, den Kopf in den Händen vergraben, schluchzend. Schnell stand sie neben der Rusine und hatte sie umfaßt. Sie meinte nicht anders, als daß sie an den Tränen des Mädchens schuld war.

„Zylphe, liebe Zylphe, sage doch nur, was du hast? Warum weinst du? Bin ich schuld daran?“

Zylphe war bei Viktorias Verührung in die Höhe gefahren. Sie war außer sich, daß man sie bei ihrem Gefühlsausbruch beobachtet hatte. Erst als sie sah, daß es Viktoria war, wurde sie ruhiger. Vor Viktoria brauchte sie sich ihrer Sentimentalität nicht zu schämen. (Fortsetzung folgt)

Ran floh er vor ihr aus Berlin. Dieß noch war ihm das Leben. Und an die Tür, die sich für ihn einmal öffnen würde, zu denken, scheute er sich empfindsam.

Die Nichte des Veters.

Hedermeyer-Humoreske von Ernst Kurt Baer.

Im bleichen Mondschein schlängelte sich die Saale wie ein glänzendes breites Band durch die Landschaft. Einem einzigen, großen Garten gleich, schmiegte sich das Dörflein Trebitz an ihr Ufer.

Zwei Nachbarskinder hatten sich ein heimliches Stellbischen gegeben. Karl Schomber, den man allgemein den Geiger von Trebitz nannte, hatte zu tief in die braunen Rehaugen der Jungfer Henriette geschaut. Sobald er eine feste Stellung bekommt, wollte er sie zum Traualtar führen. Velder war es noch nicht so weit.

„Ich muß nach Hause, Karl! Fahre mich hinüber!“ drängte das Mädchen.

Engumschlungen gingen sie hinab an das Ufer. Er ließ Henriette in das Boot einsteigen und löste den Anker. Am Nachbargarten setzte er sie an Land.

„Vergiß nicht, was ich dir gesagt habe!“ rief sie beim Abschied. „Dir fällt das Glück in den Schoß!“ — Ein letzter Druck der Hand. Sie huschte davon.

Der Bursche fuhr zurück. Vor der Laube im Garten blieb er stehen, blickte eine Weile in den Sternenhimmel und lächelte still vor sich hin. Dann ergriff er seine Geige, die in der Laube lag. Ein Menuett hüpfte grazios durch die Nacht. Ein blasser Mond am Himmel schmunzelte verständnislos.

Es waren knapp vierzehn Tage vergangen, als der Briefträger das Glück ins Haus brachte. Wie ein Wunder betrachtete Karl den Brief mit den fünf Siegeln. Seine Erregung und Bewunderung stieg, als er das Kuvert erbrach und las:

An den Musikus Karl Schomber!

Der Ruf des Geigers von Trebitz hat einen guten Klang. Sollte dem Musikus eine feste Stellung angenehm sein, so bitte ich ihn, sofort nach Dresden zu kommen! Er soll vor mir sein Talent beweisen!

gez.: August Wilhelm Solartus,
Kgl. Sächsischer Hofkapellmeister.

Karl stand da, als könnte er das Glück nicht fassen. Endlich raffte er sich auf und eilte mit der Neugier in den Garten. Henriette schien bereits auf ihn gewartet zu haben.

„Das Glück! Henriette! Das Glück!“ frohlockte er und gab ihr das Schreiben.

Die Jungfer überstolz triumphierend die wenigen Zeilen. Dann machte sie plötzlich ein ernstes Gesicht. „Das ist ein Unglück für mich!“ sagte sie traurig und ließ einen Seufzer hören.

„Über Henriette! Ein Glück! Ein großes Glück!“ widersprach er.

„Du wirst mich vergessen, wenn du erst in Dresden bist!“ klagte sie.

„Rärrchen! Ich schwöre dir das Gegenteil!“ „Liebeschwur?“ Sie zuckte zweifelnd die Achseln. „Wir werden sehen!“

Einige Tage später rollte die Postkutsche mit Karl durch die Tore von Dresden. Vor einem einfachen Gasthause stieg er aus und bestellte sich ein billiges Zimmer. Am andern Nachmittag trat er den schlafschweren Gang seines Lebens an. Bald stand er vor dem Hause des Kapellmeisters. Obwohl er sich seines Könnens bewußt war, pochte ihm gewaltig das Herz. Allen Mut zusammenfassend, setzte er den Knöppel an der Tür in Bewegung. Fünf Minuten später war er im Zimmer des Allmächtigen. Der Hofkapellmeister, wohlbeleibt, mit gutmütigem Gesicht, machte in seinem reichverzierten blauen Rod einen vornehmen Eindruck. Mit ausgestreckter Hand ging er Karl entgegen.

„Er ist der Geiger von Trebitz! Gott zum Gruß, Monsieur!“ begrüßte er ihn.

Karl verneigte sich tief. „Der königliche Herr Hofkapellmeister hat mich mit einem Schreiben beehrt, welches . . .“

„Alles, alles! Schauliere Er sich nicht!“ unterbrach ihn Solartus lachend. „Was ich getan habe, weiß ich, aber wie Er spielen kann, weiß ich nicht. Und das Musizieren ist bei mir Hauptsache. Davon hängt eine gute Stellung ab.“

Karl wußte beim besten Willen nicht, was er darauf antworten sollte. Er wurde verlegen, errödete, blickte sich hilflos um. „Herr königlich sächsischer Hofkapellmeister . . .“

„Karl, Karl! Kenne! Sie mich einfach Meister, wenn Sie mich anreden!“

„Sehr wohl, Meister!“

„Von! Und nun soll Er mir etwas auf seinem Instrument vortragen!“ Er ging auf den Notenständer zu, blätterte in einem Heft und schlug ein Lied von Vincenzo Alghini auf.

Schon als Karl die Geige stimmte, drang ihm der Schweiß aus allen Poren. Jaghaft und etwas unsicher begann er das Lied. Der Meister hatte sich vor seinem mit vielen Schnörkeln verzierten Schreibtisch niedergelassen. Als der letzte Geigenklang verklungen war, wagte Karl nicht, dem Meister ins Gesicht zu blicken. Jeden Augenblick erwartete er einen Tadel. Wie aus weiter Ferne hörte er die Worte: „Hm! Ja! — Spielen Sie Mozart!“

Es war eine in Schweiß gebadete Pflanzung, die der Geiger von Trebitz bestehen mußte.

Endlich, endlich kam die Erlösung. Solartus sprang auf. „Parbleu!“ rief er. „Macht sich! Macht sich! Er hat viel Talent. Ich könnte ihn brauchen!“

„Herr Hofkapellmeister!“ jubelte Karl auf.

„Silence, Monsieur!“ unterbrach ihn der. „Hatte Er den Schnabel! So leicht wird man kein königlicher Musikus. Ich habe noch eine sehr wichtige Bedingung, die er unbedingt erfüllen muß!“

„Was in meiner Macht steht . . .“

Solartus rückte einen Stuhl zurecht. „Sehen Sie sich!“

Karl gehorchte mit fleischen Bewegungen. Ein unangenehm banges Gefühl rebellierte in seiner Brust. Welt lehnte sich der Meister in den Sessel zurück und blickte zu den Amoretten an der Zimmerdecke empor. „Ich habe einen Vetter in Halle,“ begann er. „Dieser Vetter hat mich auf den Geiger von Trebitz aufmerksam gemacht. Ja! Er hat mich gebeten, Sie zum Hofmusikus zu machen! — Und nun kommt die besondere Bedingung!“

„Meister?“

„Ja! Der Geiger soll die Nichte meines Veters heiraten!“

„Meister!“ fuhr Karl erregt auf. „Das, das ist ein Gewaltakt! — Parbon! — Das ist ja . . . Aber ich weigere mich. Heute und immer!“

Solartus war wieder ernst geworden. „Ueberlege Er sich die Sache! Die Demoiselle ist zwar etwas alt, hat wohl auch die Nichte, sonst aber ist sie kerngesund. Nun ja! Schön ist sie leider auch nicht, eher häßlich; dafür soll sie aber geistig normal sein.“

Karl schnappte nach Luft. „Wie heißt die edle Dame?“

„Henriette . . .“

„Denn . . .? — Und ich soll sie ehelichen? — Eine alte Demoiselle, besser gesagt: eine alte Frau, die ausgerechnet Henriette heißt? — Schließlich bekommt sie am Traualtar den Gegenschuß! Nein, Meister! Dagegen protestiere ich!“

„Hätte Er seine Jungfer! Denke Er an die Stellung als Hofmusikus!“

„Ich mag aber kein aufgewungenes Weib!“

„Und wenn es häßlich ist?“

„Dann auch nicht!“

Solartus horchte interessiert auf. Draußen raselte eine Kesselfarbe durch die Straße. Der Meister trat an das Fenster, blickte hinaus, lächelte befriedigt vor sich hin. Dann wandte er sich wieder an den Musikus.

„Warten Sie hier, Monsieur!“ sagte er. „Mein Vetter aus Halle kommt mit seiner Nichte.“ Und er eilte hinaus.

Karl war wie vom Donner gerührt. Eine Hölle Angst kroch durch seine Seele. Was sollte er tun? Resigniert blieb er in peinlicher Erwartung auf dem Stuhle sitzen. Minuten vergingen, die ihm unendlich lang erschienen. Plötzlich wurde die Tür aufgerissen. In ihrem Rahmen stand die als glückselig verkündete Demoiselle.

Der Geiger starrte sie entsezt an.

Doch sie lachte. „Ich weiß alles, Herr königlicher Hofmusikus!“ rief sie lachzend und warf sich ihm an die Brust.

„Henriette! Du?“ stammelte er fassungslos. „Hatte ich recht?“ lachte sie. „Dir fällt das Glück in den Schoß!“

Übermüht wurde die Tür geöffnet. Solartus und der Vetter aus Halle traten ein.

Karl ging dem Meister strahlend entgegen. „Diese Henriette soll ich heiraten, verehrter Meister?“ fragte er.

„Out, mon cher!“

„Dann unterwerfe ich mich der Bedingung!“ frohlockte der Geiger.

Ueber das gütliche Antlitz des corpulenten Kapellmeisters huschte ein Schmunzeln. „C'est assez bon! Er hat sich die Sache also gründlich überlegt. Besiege Er seine Wort! Gebe Er der Demoiselle einen herzhaften Kuß! Alons!“

Karl genierte sich nicht. Ihm war das Glück tatsächlich in den Schoß gefallen. —

Kinderwelt

Der König und die Puppe.

Ein Märchen von Anna Koch.

Des Königs Tochter hatte eine goldene Puppe, die lebte sie so, daß sie Tag und Nacht nicht von ihr trennen mochte. Eines Morgens fiel sie mit der Puppe die Treppe hinunter und so unglücklich, daß sie sich schwer an den Scherben der Puppe verletzte. Die Prinzessin wurde wohl wieder gesund, aber der König war von Stund an so zornig auf alle Puppen, daß niemand im ganzen Lande bei Todesstrafe mehr eine Puppe haben durfte. Alle Puppenhändler mußten ihre Läden schließen und alle Puppenmacher wurden ausgewiesen.

Des Königs Tochterlein, die hoßselige Gertraud, war es aber, die sich am meisten von allen Kindern nach einer Puppe sehnte. Tag und Nacht weinte und klagte sie. Daher beschloß ihre Mutter, die gute Königin Gerda, ihr heimlich eine Puppe machen zu lassen. Sie fuhr in ein anderes Land zu dem berühmtesten Puppenmacher der Welt und fragte ihn: „Meister, kannst du mir eine Puppe machen, die wie ein wirklicher Mensch aussieht und spricht und geht.“

„Frau Königin,“ entgegnete der Puppenmacher, „das kann ich, niemand wird sie von einem wirklichen Mädchen unterscheiden können, da sie sowohl laufen, wie auch reden und denken, essen und trinken, und sich ganz so benehmen kann wie ein anderer Mensch, ja sogar wachsen wird sie wie jeder Mensch. Trotzdem bleibt es ein Kunstwerk von Menschenhand, das in seinem Innern ein Uhrwerk trägt, das alle 24 Stunden, und zwar stets zwischen 11,45 und 12 Uhr nachts, aufgezogen werden muß. Das Aufziehen besorgt aber die Puppe selbst mit einem kleinen Schlüssel, den sie an einer goldenen Kette auf der Brust trägt.“

Die Puppe kam an. Man nannte sie Nora, und niemand außer der Königin und Gertraud wußte, daß es eine bloße Puppe war, alle hielten sie für ein wirkliches Mädchen, auch der König, dem die Königin sagte, sie habe ein kleines Waisenkind als Spielgefährtin für Gertraud angenommen. Wie prächtig konnte Gertraud mit einer solchen Puppe spielen! Und wie gefiel sie allen am Hofe. Mit jedem Jahre wurde sie

größer und wuchs allmählich zu einer prächtigen Jungfrau heran. Da starb die Königin, und der König, von Nora ganz entzückt, ließ es sich nicht ausreden, die Puppe zur Frau zu nehmen. Prinzessin Gertraud wagte es nicht, Noras Geheimnis zu verraten, da sie sonst nach dem strengen Puppengesetz hätte sterben müssen.

So ward die Puppe Königin, und der König liebte sie sehr. Nur eins wunderte ihn! Abends nach elf Uhr begann die Königin munter zu werden, ihre Sprache ward langsamer, ihre Bewegungen schlaffer, und regelmäßig kurz vor 12,45 Uhr begab sie sich in ihre Kammer, aus der sie um 12 Uhr wieder frisch und munter zurückkehrte. Was kann das nur bedeuten? dachte der König. Da riß eines Tages die goldene Kette, und der kleine goldene Schlüssel fiel herab. Hastig hob der König ihn auf und wollte wissen, was das für ein Schlüssel sei, den Nora so sorgfältig auf der Brust verwahre, aber sie errödete und sagte, er gehöre zu dem Rädchen, worin sie ihre Schmuckfächer aufbewahre. Der König merkte wohl, daß sie nicht die Wahrheit gesprochen, und nachts, als sie schlief, nahm er ihr heimlich den Schlüssel fort.

Die Königin ahnte nichts von dem Verlust, sie fuhr am andern Tage mit ihrem Gemahl spazieren, abends gaben beide einen großen Ball. Um 11,45 Uhr eilte die Königin wie gewöhnlich fort — aber sie kam nicht wieder. Der König schickte eine Hofdame ab, nach ihr zu sehen, diese kehrte schreiend zurück und meldete, die Königin liege im Sterben. Da eilte der König hinaus und fand seine Gemahlin auf dem Weite liegen, ohne Sprache und Besinnung; nur ein graufiges Flehen und Röcheln drang aus ihrer Brust hervor. Und auf einmal tat es einen fürchterlichen Knack — und die Königin war tot: das Uhrwerk der Puppe war abgelaufen!

Da war der König sehr traurig. Er ließ die Tote in goldene Gewänder kleiden und auf eine goldene Bahre legen. Da sie aber noch so schön und wie lebendig aussah, so ließ er sie nicht begraben, sondern meinte, sie könne nur scheitern, und er versprach demjenigen eine große Summe, der die Königin erwecke. Da kamen die berühmtesten Ärzte aus allen Ländern der Welt, aber keiner konnte: die Belohnung verdienen. Eines Tages erschien auch der Puppenmacher, der die Puppe angefertigt hatte. „Ich werde sie gesund machen,“ sagte er, „aber ich tue es nur unter der Bedingung, daß Eure Majestät das grausame Puppengesetz aufheben und die Puppen in Ihrem Lande wieder zulassen.“

Mit Freuden sagte der König ja — da schloß sich der Puppenmacher mit der Königin ein, nahm einen kleinen goldenen Schlüssel aus seiner Tasche, zog die Puppe auf und hing ihr den Schlüssel um den Hals. Im selben Augenblick stand die Königin auf und war gesund und blühend wie zuvor. Da jubelte der König laut und ließ noch in der Nacht durch den Ausruf verkünden, daß das Puppengesetz aufgehoben sei. Welche Freude herrschte nun im Volke! Alles kaufte und bestellte Puppen, und die Frauen und Mädchen, die nun schon herangewachsen waren und als Kinder keine Puppen hatten haben dürfen, wollten nun ihre Puppen noch nach haben, und kamen die Männer nach Hause, so fanden sie ihre Frauen, wie sie mit den Puppen spielten und vor der Puppenstube saßen oder Puppenmäße wuschen.

Stechball.

Der Spielleiter erhält den Ball, während die anderen Teilnehmer alle um ihn herumstehen. Nun ruft der Leiter: „Aus!“ und wirft dabei den Ball möglichst gerade und möglichst hoch und fängt ihn wieder, indem er ruft: „Steh!“ Dem Ruf ist zu folgen; und nun wirft der Leiter den Ball nach einem der Teilnehmer. Trifft er, so hat er noch einen Wurf, verfehlt er sein Ziel, so kommt der nicht Betroffene an die Reihe. Der „Kniff“ des Spieles beruht darauf, in der Zeit zwischen „Aus!“ und „Steh!“ möglichst weit aus dem Bereich des Ballschleuders zu gelangen.

Besen-Tanz.

Die Zahl der teilnehmenden Tänzer und Tänzerinnen muß ungleich sein. Die Tänzer und Tänzerinnen gruppieren sich zu Paaren, während der Bortänzer (es kann auch eine Dame sein) einen Besen nimmt. Die Bärsie wird nach oben gehalten. Der Tänzer mit dem Besen tanzt in die Runde oder durch das Haus, alle anderen Paare folgen. In dem Tanzzimmer steht eine Reihe Stühle, jedoch einer weniger als Tänzer und Tänzerinnen sind, bei 17 Personen also nur 16 Stühle. An irgendeiner Stelle des Hauses läßt nun der Besentänzer seinen Besen fallen. Jeder Tanzteilnehmer sucht jetzt einen der Stühle zu gewinnen. Die übrigbleibende Person muß das nächste Mal mit dem Besen tanzen.

Geduldspiel.

Geduld braucht jeder Mensch, sowohl der kleine, wie später der große erst recht. Und wer sie nicht hat, nun der muß sie eben üben. Eine gute derartige Übung liegt im nachstehenden Spiel, in dem auch ein Wettbewerbs stattfindet, so daß sich der geduldige und ausdauerndste rühmlich vor den anderen hervorzuheben vermag. Fertigt euch vorerst eine Anzahl kleiner Holzklöbchen, vielleicht 25 Stück. Oben auf dem Klöbchen muß sich eine kleine Dose befinden. Ihr könnt übrigens auch Bierkorken nehmen, oben eine Stednadel hineinstecken und diese soweit umbiegen, daß der Kopf den Korken berührt. Ihr habt alsdann eine Dose. Nun nehmt ihr Holzklöbchen, besetzt sie an einem Ende einen Haken und an diesem ein Klöbchen. Von diesem Stäbchen oder dieser Angel braucht ihr soviel, wie Mitspieler sind. Klöbchen müssen bedeutend mehr sein. Nun setzt ihr euch um einen nicht zu großen, runden Tisch, die Klöbchen werden in die Mitte gestellt. Jeder Mitspieler hat eine Angel und versucht nun, recht viele Klöbchen dadurch zu erhalten, daß er mit dem am Haken hängenden Stäbchen in die Dose der Klöbchen hakt. Es ist dies nicht ganz leicht, es gehört, wie gesagt, Geduld dazu. Vor allem muß die Hand ruhig gehalten werden, mit hastigen Bewegungen ist da nichts zu erreichen. Wer zum Schluß die meisten Klöbchen geangelt hat, der hat natürlich gesiegt. Wer gar keine bekommen hat, verdient Strafe und muß ein Pfand geben.